

gesichts nach wie vor hoher Haushalts- und Leistungsbilanzdefizite in den USA ständigen Schwankungen unterliegen dürfte.

Was die binnenwirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik betrifft, so wird für das kommende Jahr zwar eine Beschleunigung des Preisauftriebs auf Werte um 2,5 Prozent erwartet, doch ist dies nicht als Beginn einer neuen Preisrunde zu werten.

Unter diesen Umständen sollten Anlageentscheidungen nicht hinausgezögert werden. Schließlich ist bei der Geldanlage das Sprichwort „Zeit ist Geld“ wörtlich zu nehmen. Wer beispielsweise seit drei Jahren auf höhere Zinsen wartet, hat bereits erhebliche Beträge verschenkt. Pro 10 000 DM und Jahr fallen bei einer Rendite von 6 Prozent am Rentenmarkt Zinsen in Höhe von 600 DM an. Das sind Summen, die selbst bei einem stärkeren Anstieg der Rendite später nicht mehr wettzumachen sind.

Zudem fährt der Sparer bei einer Anlage am Rentenmarkt trotz der niedrigen Nominalzinsen nicht schlecht. Schließlich kann er bei relativ stabilen Preisen fast den gesamten Zinsertrag als echten Wertzuwachs betrachten und braucht sich um die Kaufkraft seiner Ersparnisse keine Sorgen zu machen. Allerdings werden ab 1989 bei inländischen Rentenwerten die Zinsen nicht mehr brutto ausbezahlt, sondern nach Abzug von 10 Prozent Quellensteuer. Der Besitzer eines Pfandbriefes über 1000 DM zu 6 Prozent beispielsweise bekommt dann nicht mehr 60 DM pro Jahr, sondern nur 54 DM. Die einbehaltenen 6 DM sind freilich nicht verloren. Sie sind als Vorauszahlung auf die künftige Steuerschuld gedacht und werden bei der späteren Veranlagung angerechnet. Zinseinnahmen zählen schon heute zum steuerpflichtigen Einkommen, geändert wird nur die Erhebungsmethode.

Dr. Hermann Rischow

Börsebius: amerikanische Aktien

Amerika ist immer noch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten – mit allen Chancen und Risiken, versteht sich. Das gilt auch und besonders für die New York Stock Exchange, dem Umschlagplatz für Aktien börsennotierter Gesellschaften.

Viele Anleger haben in den letzten Jahren lernen müssen, daß Verluste im Wertpapiergeschäft nicht nur im Lehrbuch vorkommen, sondern auch zum harten Börsenalltag zählen. Stichworte wie Crash, Dollarsturz oder Goldbaisse dokumentieren schmerzhaft Vermögensverluste. Nur folgerichtig, daß die Anleger vorsichtiger geworden sind, und das ist auch gut so.

Die Strategie

Auch wenn es um die aktuelle Einschätzung des US-Aktienmarktes geht, sind die meisten Experten pessimistisch und raten zu einer vorsichtigen Strategie. Die immer noch gigantische Schuldenlast der Amerikaner, der labile Dollar und die angespannte Zinssituation sind belastende Faktoren, die der Börse erheblich zu schaffen machen. Und da ist ja auch noch der neue Präsident George Bush, dem die Finanzexperten nicht allzuviel zutrauen, wie die Entwicklung der US-Währung nach der Wahl deutlich bewies.

Aber genau hier könnte der Ansatz zur Wende liegen. Wenn Bush Stärke zeigt, dann könnte sich diese von den Börsen nicht erwartete

Eigenschaft schnell in klingende Münze sprich steigende Kurse ummünzen lassen. Die Aussichten dazu sind so schlecht nicht. Erste ermutigende Signale setzte der sowjetische Generalsekretär Gorbatschow nach seiner jüngsten Abrüstungsinitiative vor den Vereinten Nationen. Falls Bush mitzieht, dürfte das dem amerikanischen Verteidigungshaushalt eine erhebliche Entlastung bringen. Wenn dann noch einige mutige Schritte in Richtung Defizitabbau getan würden, könnte darauf die Börse mit Überschwang reagieren.

Für den, der ein wenig Mut hat, kommt es nur noch auf die richtige Auswahl der Aktien an, und da gibt es durchaus gute Papiere mit Aussicht auf ordentliche Kursgewinne. Recht attraktiv ist zum Beispiel die US-Bankaktie Manufacturers Hanover Trust. Mit einer attraktiven Dividendenrendite von knapp elf Prozent und einer sehr niedrigen Bewertung (Kurs/Gewinnverhältnis 2,6) ist der Wert nach unten ziemlich abgesichert, hat nach oben aber noch einigen Spielraum.

Seltene Chance

Reizvoll ist auch die Immobilienaktie Fairfield Communities. Eine seltene Chance, billig an Grundbesitz in den USA zu kommen, meint Hartmut Bergmann, Vorstandsmitglied des Düsseldorfer Brokerhauses Hornblower & Fischer. Bei einem Buchwert von 12 US-Dollar und einem etwa doppelt so hohen Liquidationswert ist die derzeit mit $5\frac{3}{8}$ Dollar gehandelte Fairfield ein klarer Kaufkandidat.

Selbst wenn sich das beschriebene Szenario nicht einstellen wird, dürfte der Anleger mit diesen Werten nicht schief liegen.

Börsebius



Jean-René Fourtou (49), seit 1986 in der Spitze des größten französischen Chemie- und Pharmakonzerns Rhône-Poulenc, hat vor allem durch spektakuläre Unternehmenskäufe von sich reden gemacht. Spektakulärster Einkauf in der Bundesrepublik: das Kölner Pharmaunternehmen Nattermann. Laut Fourtou war es geradezu „ein Wunder, daß wir Nattermann haben kaufen können“.

Rhône-Poulenc dürfte in diesem Jahr 60 Milliarden Franc umsetzen, davon 6 Milliarden in der Bundesrepublik. Das entspricht 2 Milliarden DM; davon entfallen etwa 340 Millionen auf Nattermann. Insgesamt nimmt die Pharmasperte am Konzernumsatz einen Anteil von 25 Prozent ein.

Trotz Gesundheits-Reformgesetz ist der Leiter der Pharmasperte **Igor Landau** (43) für das deutsche Pharmageschäft optimistisch, vor allem weil drei Präparate, die bereits in Frankreich eingeführt sind, 1989 auch auf den deutschen Markt kommen sollen: ein Schlafmittel („das die üblichen Nebenwirkungen der Benzodiazepine nicht aufweist“), ein Antithrombose-Präparat und ein Antinfektivum. Für 1990 sind die Einführung eines Mittels gegen Herzrhythmusstörungen (eine Entwicklung von Nattermann) sowie eines Gyrasehemmers gegen Harnwegsinfektionen (Landau: „absolut safe“) vorgesehen – immer vorausgesetzt, daß das Bundesgesundheitsamt mitmacht. NJ

Leserservice: Gegen Einsendung von vier Mark in Briefmarken erhalten Sie vom Autor eine Liste mit interessanten internationalen Aktienempfehlungen. Schreiben Sie an Diplom-Ökonom Reinhold Rombach, Rudolfweg 3, 5000 Köln 50